

Deutsche Kolonisten wollen aus Sibirien auswandern

(Telegramm unsers eignen Berichterstatters)

Am letzten Tage traf in der Nähe von Mostau auf den Stationen Krasna, Kossina, Křemšínja und andern an der Nordbahn rund ein taufende, russische Kolonisten aus dem Gouvernement Bessarabien, in Sibirien und im Exilangebiet 32.000, die in der Ordnung der Bauern, leben. Nach Auslage ihrer ersten hier angelangten Geldsummen, die zum größten Teil bereits ihre Wirtschaften liquidiert haben, befinden sich weitere Tausende bereits auf dem dreitaufenden Kilometer langen Weg nach der Hauptstadt, wo sie zu erreichen hoffen, doch ihnen das Verlassen des Landes gestattet wird. Der Umfang dieser Bewegung droht eine Katastrophe vorzubereiten, weil die meisten fast völlig mittellos oder doch nur für kurze Zeit mit Geldmitteln versehen sind. Sie haben vorläufige Unterkunft in den jetzt im Herbst und Winter leerstehenden Sommerwohnungen (Dachsen) der Mostauer Bevölkerung gefunden, wo ihnen geselbstständigen Vermieter verhältnismäßig große Summen von ihrem letzten Kapital abnehmen. Als Ursache dieser im ganzen Ausmaß noch nicht zu übersehenden Bewegung ist der im letzten und diesem Jahr besonders heftig geführte Kampf der Regierung gegen die Individualwirtschaft auf dem Land anzusehen, der die deutschen

Frankreich und die

Frankreich sucht Italiens Bundesgenossenschaft

(Telegramm unsers eignen Berichterstatters)

Kolonisten objektiv deshalb besonders traf, weil sie im Verhältnis zu ihrer Umgebung tüchtig, fleißig, sparsam und deshalb wohlhabender waren. Nationale Gründe spielen dabei keine Rolle. In diesem Jahr überschritt trotz einer richtigen Missernte in vielen Gebieten Sibiriens die Getreidemenge in den einzelnen Dörfern häufig die tatsächliche Erntemenge; dadurch sollten die Bauern zur Aufbringung der Abgaben gezwungen werden, und sie wurden genötigt, ihr sonstiges Eigentum zu veräußern, wodurch für sie die Hoffnung auf Überwindung des Misserntejahrs schwand. Deshalb entschlossen sich viele zu dem entscheidenden Weg nach Moskau, um von hier aus zu versuchen, im Ausland ein neues Leben zu beginnen. Der für die russischen Bauern von der Regierung empfohlene Weg der Kollektivierung wird von diesen Kolonisten, die größtenteils streng religiös (lutherisch oder mennonitisch) sind, aus Glaubensüberzeugung abgelehnt. Ihr Ziel ist Deutschland, von dem sie freilich nur vage Vorstellungen besitzen, und Kanada. Die Not dieser Massen ist offenbar noch nicht bis in die verantwortlichen Regierungskreise gedrungen, die dieser Massenwanderung kaum deren Hindernisse in den Weg legen können. Für die deutsche Wirtschaft entfällt die Möglichkeit einer Hilfe, weil die Kolonisten Räte-Unterthanen sind. Der Entschluß unter den deutschen Kolonisten, auszumanchern, ist besonders gefördert worden durch den Abzug einer hundert Jahre alten schwedischen Kolonie in der Ukraine in diesem Sommer.

Frankreich und die Abrüstung zur See

Frankreich sucht Italiens Bundesgenossenschaft

(Telegramm unsers eignen Berichterstatters)

Mit sehr unbehaglichen Gefühlen sieht man hier die englischen Note entgegen, mit der der auch die französische Regierung zu einer neuen Marineabtrüffung = Konferenz für Anfang 1930 nach London eingeladen werden soll. In der linksfeindlichen Deure wird darauf verwiesen, das Italien erfens nicht wie Frankreich an drei Meeren die Wache halten müsse und daß zweitens seine 100000 Mann Kolonialtruppen zu vertreiben kein Gegenstand der Forderung zu erwarten, das gerade die letzte Begründung auf die Italiener einen für Frankreichs Politik günstigen Grund nach sich wir. Im Gegenteil! Aber tatsächlich ist man hier bestrbt, ihr die kommenden Kriegsmanöververbindungen sich die Bundesgenossenschaft Italiens zu sichern. Die Vertiefung einer solchen Politik gerade in einem Blatt wie der Deure fällt doppelt auf, so sonst im allgemeinen das heutige Italien nicht besonders gut bekommt. Der betreffende Absatz steht aber anscheinend unter dem halbamtlichen Einfluß des Quai d'Orsay. Die Italiener werden beschwören, für die Abwehr der angelächlichen Offensive gegen die Unterseeboote auch den Franzosen zur Seite zu stellen. Der Bericht auf die Unterseebootsflotte würde eine Anerkennung der ewigjähigen englischfranzösischen Vortrefflichkeit über die Meere bedeuten. Wer aber über das Meer herrsche, werde eines Tages auch zu Lande das Kommando bekommen.

Militarismus zu laden ist, so ist es der Nationalismus nicht weniger. Wenn wir uns einmischen sollten, daß zuerst auf dem Schachbrett der Welt die maritimen Rüstungen gespielt werden soll, dann muß auch auf dem Schachbrett der Rüstungen zu Lande, denn würden wir beidemale verlieren. Sir Robert Cecil und MacDonald sollten uns eigentlich von der Beschränkung der ausgebildeten Reserven erst an jenem Tag sprechen, wenn sie sich mit der Beschränkung der Hilfs-
kreuzer einverstanden erklären, die gleichfalls als Reservisten zu betrachten sind und im Fall von Feindseligkeiten leicht mobilisiert werden können. Das Wort hat jetzt unsre Diktatorialität.

Wenn hier etwas betrübt die Freistellung gemacht wird, daß ein englisch-amerikanisches Kompromiß in der Frage des Glottenbaues bevorstehe, so sucht man den englisch-amerikanischen Gegensatz mit dem Hinweis darauf zu vertieken, daß die Freiheit der *Maree* "ein noch viel bedeutsameres Problem sei als die Frage der Zahl von Panzer Schiffen. Man erinnert daran, daß der Präsident Wilson in diese Frage auf der Friedenskonferenz von Versailles hätte lösen wollen, daß es jedoch Lord George damals gelungen war, ihn davon abzubringen. Jetzt, so wird unterstellt, werde die amerikanische Regierung keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um dieses Problem wieder aufzurufen. Die Berechnung der Seestreitkräfte bekomme ein ganz anderes Gesicht, je nachdem die Blockade einen bestimmten Abbruch des blockierten Gegners ermöglichen oder ob neutrale Schiffe und Waren durchgelassen werden müßten. Der nationalisierte *Journal des Débats* tröstet sich deshalb damit, daß die Besprechungen zwischen MacDonald, Hoover, Stimson und Borah wohl zu gemeinsamen ähnlichen Erfahrungen ermutigender Art führen würden, daß aber hinterdrein doch noch viel zu tun übrigbleibe. Zu ergänzen ist: genug, um bei der Konferenz zu sitzen die einen gegen die andern aufspielen zu können.

Die Doppelner Zwischenfälle vor Gericht

Der Ministerrath übernimmt einstweilen die Hoheitsrechte
 Vervollständigung der Regentenschaft durch parlamentarischen
 Wahlact

Wie die Ereignisse des heutigen Vormittags annehmen lassen, wird die Lösung der durch das Ableben Buzbugsans ausgebrochenen Regenthschaftsfrage ohne wesentliche Schwierigkeiten verlaufen. Diele bestanden vornehmlich darin, daß die Verfassung nicht vorsieht, was zu geschehen habe, wenn ein Mitglied aus dem seinerzeit von König Ferdinand ernannten und vom Parlament bestätigten Regenthschaftsrat ausscheidet. Nach Auffassung der liberalen Opposition hat der Regenthschaftsrat das Recht, ein drittes Mitglied hinzuzuwählen, wird dieses jedoch vom Parlament nicht bestätigt, so kam die Regenthschaft die Volksvertretung auflösen. Entgegen dieser staatsrechtlich sehr anfechtbaren Einstellung vertritt die Regierung die Ansicht, daß der Regenthschaftsrat auflöhrt, verfassungsmäßige Hoheitsrechte auszuüben, sobald ein Mitglied ausscheidet, demnach keine Regenthschaft mehr vorhanden ist, da nach der Verfassung ein dreiköpfiger Regenthschaftsrat ein organisches Ganzes bildet. Das Recht, eine neue Regenthschaft zu wählen, steht ausschließlich der Volksvertretung zu. Aus der fließenden Gegenfätslichkeit der beiderseitigen Standpunkte geht hervor, daß die Regenthschaftsfrage eine erhebliche Belastung für die Regierung Manin darstellte. Die Krise kam aber im wesentlichen als im Sinne der Regierungsauffassung beigelegt betrachtet werden, da im Laufe des geirigen Tages die Regenthschaftsmitglieder Prinz Nikolaus und Patriarch Ghriska mit dem Ersten Minister darüber übereinkamen, daß die verfassungsmäßigen Hoheitsrechte entsprechend den Bestimmungen der Verfassung bis zur Vervollständigung der Regenthschaft auf die vorgeschriebene Dreizahl durch parlamentarischen Beisatz auf den Ministerrat übergehe. Dadurch wurde die liberale Theile zu Fall gebracht.

Heute vormittag billigte der Ministerrat das vorerwähnte
 Uebereinkommen und verfügte die Einberufung des
 Parlaments für nächsten Mittwoch, 10 Uhr vormittags, um
 die Wahl des dritten Regentchaftsmitgliedes vorzunehmen. Der
 dritte Minister erklärte der Presse, daß die Regierung keinen Wahl-
 vorfall zu erwarten habe. Sie werde sich demnach für die Wahl
 in geheimer Abstimmung mit dem dritten Regenten frei zu wählen.
 Manu bezeichnede jedoch die Meldung von der Abhandlung des
 Patriarchen Chrifta als Regentchaftsmitglied als unrichtig
 und wies darauf hin, daß im ganzen Land Ruhe und Ordnung
 herrsche.

Wie sich die Oppositionsparteien zu den Entschlüssen der Regierung verhalten werden, ist zur Stunde noch nicht klar. Aus den Erklärungen Manius geht hervor, daß über die Persönlichkeit des dritten Regenten noch keine Einigung unter den Parteien erzielt werden konnte.

WTB Oppeln, 7. Oktober. (Tele

Der Prozeß gegen die zwanzig Personen, denen die Zwischenfälle gelegentlich der polnischen Theateraufführung in Oppeln zur Last gelegt werden, hat heute vormittag um 9 Uhr im Schwurgerichtssaal des Landgerichtes Oppeln unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Christian begonnen. Der Verhandlung wohnte auch ein Vertreter der Oppelner Regierung sowie der Presseschef des polnischen Generalkonsulats in Beuthen bei. Die Angeklagten werden von den Rechtsanwältin Schiffmann, Dr. Glauer, Siegmund und Dr. Kietzky verteidigt. Der Polenbund, der als Nebentagler zugelassen

st, mir durch Rechtsanwalt Simon (Zredau) vertreten.

Als während der am Vormittag vor sich gehenden Vernehmung der Angeklagten der Vorsitzende der polnischen Theater-gemeinde in Katowitz und der Direktor des Katowitzer Theaters den Saal betreten, wurde der Vorsitzende beiseite geholt, und der Justizrat wurde zur Zuhörerschaft zugelassen. Nachdem das Verhör der polnischen Herren ohne weiteres Einlaß gewährt worden war, trat der Vorsitzende das darauf den beiden Herren auf, sich für die Nachmittags Sitzung einen erforderlichen Ausweis zu verschaffen.

Die Angeklagten, die zum Teil das Sportabzeichen der Nationalsozialistischen Partei trugen, wurden im weiteren Verlauf der Vernehmung vom Vorsitzenden gebeten, dieses Zeichen abzulegen, da der Vertreter des Polenbundes sich auf den Standpunkt stellte, daß es sich um ein politisches Abzeichen handle. Einer der Verteidiger fragte darauf den Vorsitzenden nach der Rechtsgrundlage dieser Anordnung. Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß er nur eine Bitte ausgesprochen habe.

Die Vernehmung der Angefallenen ergab, daß die meisten von ihnen nur Mitläufer gewesen sein wollen. Der Angefallte Kadel gibt zu, einem polnischen Schauläufer eine Ohrfeige gegeben zu haben, als dieser ihm gegenüber eine drohende Haltung eingenommen habe. Die Angefallenen Junke und Roskda bestritten, entgegen den früheren Aussagen, die Polen beschimpft und sich Tätlichkeiten ihnen gegenüber erlaubt zu haben. Der Angefallte Zentner wurde auf Antrag seines Verteidigers aus dem Saal entlassen, da seine anstehenden Gründe für eine Aufrechterhaltung der Haft mehr vorwiegen. Am ganzen Tag das Ergebnis der Vernehmung sehr hoffentlich.

(Telegramm unsers Berichterstatters)

Die vor kurzem in einer halbamtlichen Berliner Presse-
mittheilung angerethe Beendigung des deutsch-
polnischen Kollkriegs durch den baldigen Abschluß eines
vorläufigen Rahmenabkommens unter beiderseitiger Zubilligung der
Westbegünstigungsklausel findet in der polnischen Presse
eine ungünstige Aufnahme und wird von einigen Blättern
als deutscher Verdrussballon hingestellt. Auf Widerstand stieß vor
allem der Vorschlag, die Frage der polnischen Kleinlebensausfuhr nach
Deutschland und andre strittige Sonberfragen einer spätern Reg-
lung vorzubehalten. In einer halbamtlichen Mittheilung wird aus-
gesprochen, daß die mit den Schutzbedürfnissen der deutschen Landwirth-
schaft begründete Ausschaltung der polnischen Schweineausfuhr aus
dem Gefamtsatzkreis einer einmüthigen Kritik begegnen müsse, zumal
Polen auch in seinen Verhandlungen mit andern Staaten die
Regelung dieser Frage zu einer Voraussetzung der Verständigung
gemacht habe. Es bleibt indessen abzuwarten, ob diese ab-
lehrende Stellungnahme des deutschen Vorschlags als end-
gültig angesehen werden muß.

Gemeindewahlen in Posen und Pommerellen

WTB **Warschau**, 7. Oktober. (Telegr.) Die gestern in zahlreichen Städten Polens und Rummerellens abgehaltenen Gemeindevahlen erbrachten den Nationaldemokraten einen starken Erfolg, während die Anhänger des Regierungslagers überaus schlecht abgeschnitten haben. In mehreren Städten haben die Nationaldemokraten die unbedingte Mehrheit errungen. Die deutschen Listen haben in einer Reihe von Städten gute Erfolge zu verzeichnen.

WTB Bergen, 7. Oktober. (Telegr.)

Der norwegische Küstendampfer Haakon VII. geriet in der Nähe von Florø auf Grund und sank innerhalb der Minuten. Das Schiff fuhr, als es aufstieg, mit zwölf Samenlen Geschwindigkeit. Es scheint, daß bei dem Untergang der Haakon 17 Personen ums Leben gekommen sind, darunter neun oder zehn Mann der Besatzung. Der überlebende Teil rettete sich auf ein kleines in der Nähe der Unglücksstelle gelegenes Eiland, von wo sie später durch ein Schiff abgeholt und nach Florø gebracht wurden.

WTB Drontheim, 7. Oktober. (Telegr.)
Nach Nachrichten, die die Zeitung Midaros aus Florø erhalten hat,
sollen beim Untergang des Rüstendampfers h a a t o n VII. 35 Per-
sonen umgekommen sein. Die Reederei hegt jedoch die Hoffnung,
daß diese Mitteilung übertrieben sei.

Die Herbsttagung des Provinziallandesschiffes der Reichsnischen Zentrumsparlei im Weißen Saal der Bürgergesellschaft in Köln war, wie die Kölnische Volkszeitung meldet, von dem Tode Stresemanns überjagt. Dies kam nicht nur in den warmen Worten aufrichtiger Teilnahme und Trauer, die Fußfazit Mönnig und Prälat Kaas dem Entschlafenen widmeten, zum Ausdruck, sondern auch in dem Umstand, daß die vorgesehene Tagesordnung insofern geändert wurde, als der Vortrag von Reichsminister Dr. Wirth über Youngheffer Plan und Weltprogramm ausfiel. Infolge des unerwarteten Ablebens des Reichsministers des Äußeren wurden sich der Vorstand und Dr. Wirth einig, im gegenwärtigen Augenblick von diesem Vortrag abzusehen. Es sprachen daher an Stelle von Dr. Wirth Vizepräsident Eßler und Reichslandsgeordneter Joos, während das Schlußwort der Parteivorstehende Prälat Kaas selbst übernahm.

Dabei freite Bräut' Raas die Frage der Nachfolgerschaft Stresemanns nach der grundfäßlichen Seite hin. Da in der Öffentlichkeit auch sein Name genannt worden war, ging er mit einigen Wendungen darauf ein und erinnerte an jene Worte aus der Essener Zentrumshundebung vom Frühjahr d. 3, daß er es sich zur Aufgabe gesetzt habe, den Typ des an Ministerposten völlig uninteressierten Parteiführers wieder herauszubilden. Er habe damals schon mit aller Klarheit herausgestellt, daß für ihn als Parteiführer die Übernahme eines Ministeriums nicht in Frage komme. Jedem Genuß es aber dem Zentrum nach der sachlichen Seite hin, die gleichzeitige Verantwortung beizubehalten werde. Die Würde, die Stresemanns Tod geschaffen habe, sei groß, und vielleicht sei die innerpolitisch größer als außenpolitisch. Deshalb müßte das Zentrum bei der eünftigen Belegung des vermalten Ministeriums des äußern, mit welcher Verlon laße er ebenso ganz dahingestellt wie die Frage, ob Parlamentarier oder Beamter, verlangen, daß alle Mitglieder des Kabinetts die

Gewähr für die innere Beständigkeit des Kabinetts

in seinen inner- und außenpolitischen Aufgaben böten. Diese rein sachlichen Fragen seien für das Zentrum allein ausschlaggebend. Nur von diesem Gesichtspunkt aus würde das Zentrum an die Prüfung der Vorschläge des Kanzlers herantreten, müsse aber deshalb auch den Anspruch anmelden, bei der endgültigen Beisehung sachlich gehört zu werden.

In der Aussprache über den Young'schen Plan kam zum einhelligen Ausdruck, daß ein endgültiges abschließendes Urteil wegen der noch laufenden Verhandlungen, insbesondere wegen der noch ungeklärten Saarfrage, zur Stunde noch nicht möglich sei.

Die Sozialdemokraten gegen Kabinettsumbildung

4 Berlin, 7. Oktober. (Telegr.)
 Zu den Kombinationen über eine Umbildung des gesamten
 Kabinetts, wie sie im Hinblick auf die bevorstehende Neu-
 besetzung des Ministeriums des Äußern laut geworden sind, schreibt der
 Sozialdemokratische Pressedienst:

Es wird gut sein, von vornherein darzustellen, daß die Sozialdemokratie solchen Bestrebungen durchaus abgeneigt ist. Sie denkt nicht daran, irgendwelchem Drängen nachzugeben und einen ihrer Vertreter im Kabinett zu opfern, selbst wenn man ihr dafür ein andres Ressort zur Verfügung stellen wollte. Ganz abgesehen davon, daß nach ihrer Ansicht jeder ihrer Vertreter die Ansprüche genügt, die sie zu stellen hat, würde sie es für sich selbst nicht halten, wenn in ihrem Ministerium ein Mitglied einer Regierungstruppe — und auf eine solche würde jeder Verlust einer Umgruppierung hinauslaufen — ohne Not heraufbeschworen würde.

Stresemann und die evangelische Kirche

4 Berlin, 7. Oktober. (Telegr.)
 Der Evangelische Presbiterien schreibt: Durch sein Amt
 als Minister des Innern trat der verordnete Herr v. Helldorf
 mit der Auslandsarbeit der evangelischen Kirche in näherer
 Berührung. So wohnte er u. a. der Jahresagung des Gustav-Adolf-
 Vereins in Düsseldorf im Jahre 1926 bei und hat hier in einer viel
 beachteten Rede das Wirken der evangelischen Kirche im Ausland für die
 Kulturgemeinschaft des deutschen Volkes gewürdigt. Seine Wertschätzung
 dieses Dienstes kam auch darin zum Ausdruck, daß er während seines
 Kuraufenthaltes in San Remo 1927 allmählich den dortigen deutschen
 Konsulenten besuchte. Sein besonderes Interesse gehörte der Aufgabe des
 Ökumenismus. Er hat sich auch in der letzten Zeit wiederholt mit dieser
 Frage in sein Haus zur Verfügung gestellt. Auch an sein herzlich beglück-
 wünschendes Schreiben an die Berliner Missionsgesellschaft,
 worin aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Gesellschaft im Jahre
 1924 ihrem Wirken hohe Anerkennung gezollt und „unter den alten Lei-
 stungen des Gottesvertrauens und des gaben deutschen Willens“ weiterer
 Erfolg gewünscht wird, darf hier erinnert werden. Über die fackelnden
 Beziehungen hinaus führte sich Stresemann der evangelischen Kirche per-
 sönlich anheim. Im Christentum erblickte er einen internationalen
 Faktor und bestand darauf, daß die Kirche in der ersten Reihe der Ver-
 stellung im deutschen Geistesleben erhalten müssen wollte. Auch in der
 kirchenpolitischen Bewegung der Gegenwart nahm Stresemann als Mit-
 glied des Protestantischen Vereins Anteil. Das Vieh, das auf
 dem Friedhof von Mitgliedern der Staatsopern geurnen wurde, „farrte
 meine Seele“ hat der Heimgegangene selbst bestimmt.

Stresemann und die Kulturbeziehungen zu Rußland

(Telegramm unjers eignen Berichterstatters)

Der Vorsitzende der Gesellschaft für kulturelle Verbindung des Rätekübens mit dem Ausland, Professor P e t r o w, äußerte sich in einer Unterbrechung mit mir über den Tod Stresemanns folgendermaßen: Es unterliegt keinem Zweifel — und ich spreche im Namen breiter Kreise der Räteffemtheit, die an kulturellen Beziehungen zu Deutschland interessiert sind —, daß der plötzliche zu frühe Tod Stresemanns Bedauern hervorruft. Alles was bisher geleistet wurde, ist Tragatung, verschiedensten wirtschaftlichen, kulturellen, politischen und in Deutschland, der Austausch von Künftlern und Gelehrten, die Entfaltung einer großen und fruchtbaren Ausstellungstätigkeit, die vornehmlich das Verständnis breiterer Schichten des einen Landes für das andere gefördert hat, konnte nur geschehen, weil auf dem Posten des deutschen Ministers des Äußern ein Mann wie Dr. Stresemann stand, der die Wechselwirkungen der internationalen Beziehungen nicht in engen politischen Rahmen begriff, sondern verstand, daß wirtschaftliche und politische Grundbedürfnisse der Völker in der Welt zusammenhängen und daß die Beziehungen zwischen den Völkern zu entwickeln und zu verfestigen sich dadurch aus, daß er durch seine umfassende Bildung sich einen Weitblick von einer wirklichen Kulturhöhe aus zu bewahren verstanden hat, der die Gewähr dafür bot, daß im Gesamtbild der Beziehungen des Rätekübens zu Deutschland nicht allein die jährlich zahlreichsten zu errassende Bilanz der Wirtschaftsbeziehungen eine Rolle spielte, sondern auch die Kulturbilanz nicht vergessen wurde, die zwar nicht immer lediglich eine konkrete Auswirkung zeigt, dafür aber in

Scholz' Befinden zufriedenstellend

Über den Zustand des operierten Reichsministers a. D. Dr. Scholz sagt der ärztliche Bericht: „Das Befinden von Herrn Dr. Scholz ist zufriedenstellend. Von der Wunden.“ Die Nationalliberale Correspondenz bemerkt dazu, dieser ärztliche Bericht werde vorausichtlich der letzte sein, weil die behandelnden Ärzte von der baldigen völligen Genesung des Abgeordneten Dr. Scholz überzeugt sind.

Rheinlandkommission und Gemeindewahlen

△ **Koblenz, 7. Oktober. (Telegr.)** Wie uns der Reichskommissar für die besetzten Gebiete mittheilt, hat die Internationalisirte Rheinlandkommission aus Anlaß der bevorstehenden Gemeindevahlen die 48stündige Anmeldefrist für Versammlungen auf 24 Stunden abgekürzt. Die Vergünstigung gilt für die ganze Dauer der Wahlzeit.

Stadt Berlin und Staatstheater

Im Preussischen Landtag war vor längerer Zeit ein Antrag
Schwering (Str.) eingebracht worden, der die Städte Berlin,
Stettin und Wiesbaden zu den Kosten der preussischen Staatstheater
heranziehen wollte. Dieser Antrag ist vor seiner Ueberweisung an
den Hauptausschuß bereits im Unterausschuß mit allen gegen
die Stimmen der Antragssteller abgelehnt worden.

Börsenberichte vom 8. Oktober

Berlin

Wieder allgemein schwach — Gerüchte über I. G. Farben und eine Verwaltungsänderung. Schluss wenig erholt

Ziemlich überraschend ist die gestrige freundliche Haltung der Börse aus dem Grunde, weil in der letzten Eröffnungsrunde der Aktienmarkt sich nicht nur in der allgemeinen Tendenz, sondern auch in der Richtung der Bewegung wiederholte. Die Börse zeigte sich heute noch sehr unruhig, als die letzten Verwaltungsveränderungen der Farbenwerke durch den Aufsichtsrat bekannt wurden. Bis zur Stunde liegt noch keine offizielle Verwaltungsveränderung zu diesen neuen Verwaltungen vor, doch wird eine solche noch während der Börse erwartet. Jedenfalls war die Stimmung recht gedrückt. Farben eröffneten mit 187, also über 5% niedriger und gingen später wieder zurück. Wie immer schenkte die Börse den Gerüchten wenig Beachtung. So z. B. über angebliche Schwierigkeiten eines ausländischen Investoren. Tatsächlich sollen aber Auslandsverkäufe heute vorgelegen haben, so z. B. auch in Siemens und anderen Elektrowerken. Demgegenüber blieb die feste New Yorker Börse und die Devisenentwicklung in London ganz ohne Wirkung. Die Verfallung der Wiener Börse machte sich auch heute noch geltend. So war das Bild bei Börsenbeginn ein recht unfreundliches und auch im Verlauf zeigten sich keine Ansätze zu einer Besserung. Die Banken sollen zwar etwas interessiert haben, doch blieb dies ohne sichtbare Wirkung.

Schwankende und auf Zeit gehandelte Werte

Die Werte werden auf Zeit gehandelt

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Bahnen- und Schiffahrtswerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Banknoten und Bankwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Montanwerte und Kalkwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Chemische, Gummi, Lohwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Elektrizität, Gas, Stahl- und Schmelzwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Auto, Maschinen, Metall, Bauwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

schwächer. Eine Meldung über beabsichtigte Stilllegung des Mannheimer Werkes soll aber in dieser Form nicht zutreffen. 6% niedriger eröffneten Schubert und Loewe. Kunststoffe lieferten widerstandsfähiger. Auch die Prozenz schwächer. Deswegen Schultheiß und Ostwerke. Vielleicht soll hier die Liquidation der Bankfirma Jaroslawsky mit Tietz gehalten. Polyphon bis 8% schwächer. Svenska, vielleicht als einziges Papier einige Mark höher. Bankaktien konnten sich der allgemeinen rückläufigen Bewegung nicht entziehen. Die Verluste betrugen hier jedoch nur 1-2%. Allein Reichsbankaktien waren stärker gedrückt bis 6%. Von Schiffahrtswerten verloren Paket fast 8%.

Für unnotierte Werte hörte man u. a. folgende, meist niedrigere Kurse: Burbach 204-206, Wintershall 216-218, Aachener Leder 9, Lastauto 10, Petroleum schwächer 35, Gasolin 41, Gluckauf 80%, Kabel Rheydt 300%, Lamboritz 36, Linke 60%, Maschinen- und Kranbau 116, NSU 60, Riedel 64, Scheidehandel 50, Winkelhausen 91.

Auch im Verlauf blieb die Stimmung nervös und gedrückt. Es war bezeichnend, daß die gegen 11 Uhr ausgegebene Verwaltungsveränderung der I. G. Farbenindustrie (vergl. an anderer Stelle) sich nur wenig auf den Aktienmarkt auswirkte. Der Aktienmarkt erhob sich zwar um etwa 1% über den tiefsten Stand des Tages, doch hielt man allgemein die beruhigenden Verwaltungsveränderungen für ziemlich dürftig. Jedenfalls blieb die übrige Börse schwach. Siemens gingen im Verlauf weitere 3% zurück so daß der Tagesverlust gegen gestern 8% beträgt. Linoleum konnten sich leicht erholen.

Gegen Schluß kam kein neues Angebot mehr heraus; vereinzelt Deckungen und Rückkäufe brachten eine geringfügige Erholung. Glanzstoff konnten sich mehrere Prozent bessern. Im allgemeinen schloß die Börse aber recht lustlos.

Die Werte werden auf Zeit gehandelt

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Bahnen- und Schiffahrtswerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Banknoten und Bankwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Montanwerte und Kalkwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Chemische, Gummi, Lohwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Elektrizität, Gas, Stahl- und Schmelzwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Auto, Maschinen, Metall, Bauwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Anteil	Wert	Anteil	Wert
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00
Anteil	12,00	Anteil	12,00

Wollwaren, Papier, Eisen und Stahl, Warenwerte

Rehste, Montanaktien hatten mit 40,00 den höchsten Ausschüttungsgrad. Sehr geduldet wurde Rhein Stahl, wohl im Zusammenhang mit dem Rückgang der Farbenaktie, 110,5 (—3,75), Deutsche Erdöl 106 (—2), Phönix 100,35, Mannesmann 108,75 (je —1,75). Sonst Karstadt 152,5 (—5,5), Deutsche Linoleum sehr schwach 264 (—15). Den Rückgang führt man auf die

Mangel an Vertrauen in die Wollage

der Abendbörse
von Mittaggebörge oder

[illegible]

volkerbundes hat all die Regi-
 euf gerichtet, worin er diese a-
 ch nach den Empfehlungen des

Okt.-Okt. - - - - - 10 10
 Zurzeit finden keine Termingeschäfte in Crêpe statt.
 London, 7. Okt. Schellack (je 1 cwt) ruhiger. Orange T. M. [Oktob. 178 1/2]
 Dez. 1834/35. März 1835 - - - - -
 Hamburg, 7. Okt. Rohgummi. (Privatverkehr.) Markt stetig

n ä r k t e

Verhältnismäßig guter Weinherbst
Stand der Reben in Preußen Anfang Oktober

den Vormonaten für die Reben im allgemeinen gütlich, sich auch im September fortgesetzt. Im allgemeinen Einflüsse nicht vermocht die bisher gehegten

und Schmalzzeit (Kaiserslautern) 9/2-10/2.
 ▲ **Aldersdorf, 7. Okt. Eier.** Heute wurden dem hiesigen Markt
 50.000 (in der Vorwoche 60.000) Stück zugeführt. Die Preise betrugen
 8,50-9,50fl (8,25-9,75fl) die 100 Stück. Mittelpreis 9,10fl (9fl).
 ▲ **Roermond, 7. Okt. Eier.** Am heutigen Markt umfaßte die Zufuhr
 213.000 (in der Vorwoche 265.000) Stück. Die Preise stellten sich auf
 8,40-9,50fl (8,50-9,50fl), kleine Eier kosteten 6,80-8,30fl (7,50-8,50fl) d.
 100 Stück.

Kartoffeln und Stärke

1 Ztr. Fabrikkartoffeln je 1% Stärkegehalt 7% RPfg.. Markt ruhig.

37	—,—	Kaffee Juli — —	17.87	—,—	Kaffee J
—	—,—	September — —	17.58	—,—	März
—	—,—	Oktober — —	15.43	—,—	Mai

Regen Oktober -		104 1/4	106 1/2	Hafer Oktober -		67 1/2	68 3/4	Dezember -		298	301 1/2
Dezember -		107 1/4	107 3/4								

Getreide, Mehl, Bodenerzeugnisse

Getreidezeitungen! (1 in R.M.)											
Weizen 7/10. Schanz		7/10. Schanz		Futter 7/10. Schlusß		7/10. Schlusß		7/10. Anfan			
Käufer	Verk.	Käufer	Verk.	Käufer	Verk.	Käufer	Verk.	Käufer	Verk.	Käufer	Verk.
78 1/2	185	185 1/2	185	185 1/2	185	143 1/2	146 1/2	143 1/2	146 1/2		

Hamburg, 7. Okt. Getreidezeitnadel (lt in RM):				
Weizen	7./10. Schluß	7./10. Anfang	Futter- mais	7./10. Schluß
				7./10. An

Mal. 161
Weissen feist, Borgen stetig, Gerste und Mais ruhig.
Rotterdam. 7 Okt. Getreidemarkt in fl die 100kg (Schluß). Weizen
Nov. 14.45, Jan. 13.95, März 12.30, Mal. 12.62½, Mais: Nov. 169.—, Jan. 188.—
März 187.—
London. 7 Okt. Getreidemarkt. Weizen G 480 engl. Pf.d. fest.
März 1. Okt. 53½s, amerik. Hardwinter Okt. 45.—s, amerik. Durum Okt. 43½s
White North. Pacific Oktober 43½s, Rosafé 63½½s, Okt. 45.—s, Barpas 60
lbs. November 44½s, südanstr. Nov. 44½s, Karachi choice weißer Okt.

groß 96-100; R.s.: Burma 34,50-35, Bassein 36-46, Siam Patna 42-48
Futtermittel: Weizenkeile 13-14, Roggenkeile 12,50-13,50, Weizen-
bollmehl 13,50-14,50, Roggenbollmehl 13-14, Zuckerschnittzel 20-21 (in
haupt).

★ Duisburg, 7. Okt. Getreidebörse. Weizen, hnl. 25%,
ausl. 28-30, Roggen, hnl. 30, ausl. 24-25, Hafer, ausl. 21½-22½, Ha-
rthein. 21-21½, pomm. u. schles. 22, Gerste, hnl. 31-32, ausl. 19-20, Pal-
ma 20½, Cinquantino 21½, Bäckermehl 36½-36½, Roggenmehl 30-30
Mals 20½.

die 100kg: Weizen: Manitoba I oko 15,60 (Okt. 15,40), II 15,10 (14,90), III 14,75 (14,50), IV 14,25 (14,20), Hardwinter II 12,60 (12,60), Barso (78/11,70 (11,90), Rosafé (78/kg) 11,80 (11,2); Roggen: amerik. Western 10,50 (10,80); Mais: Donau-Galitz 10 (—), Plata 9,35 (9,00); Gerst: Donau (60-61kg) 8,55 (8,60), Marokko-Tunis 8,35 (—); Leinsaat: Plata 26,75.

Weizenkleie die Tonne: grobe Plata-Brasil 116f, Plata-Pollard 12

2 Hamburg, 7 Okt. Getreide. Infolge größerer Nachfrage

Dollar.) Chicago, 7. Okt. Nach einer Mitteilung der Chicago Tribune soll die National Farmers' Grain Marketing Co. mit einem Kapital von 20 Mill. Dollar, bestehend aus einer Million Stück 20 Aktien, von den Farmernossenschaften kontrolliert werden, deren Mitglieder Aktien gegen Getreide oder gegen bar kaufen erwerben können.

Düngemittel
Antwerpen, 7. Okt. Chilesalpeter vorh. 151.—
London, 7. Okt. Chilesalpeter ordinary 95% 16s 7½d (je Quintal 100kg).

Preise für Kammzug weiter abgleiten

Ansichts dieser Verhältnisse war auch das Ganggeschäfte außerordentlich ruhig. Es ist selbstverständlich, daß namentlich die Tuchfabriken durch diesen starken Preisrückgang besonders betroffen werden, da die Kundschaft zurzeit außerordentlich mit der Erteilung ihrer Forderungsbeiträge zurückhält. Es wäre nun zu begründen, wenn die Preise für Merino-Wollen nimmehr zwischen 30-32d stabilisiert würden, da eine derartige billige Preisbasis für Wolle bestimmt zu einer Belebung des Ganggeschäfts beitragen würde.

Hamburg, 7. Okt. Hamburger Notierung für ostindische Baumwolle (je 100 Superfinae maß, 100 Stück) 8,70, für roughish (Bremer Klasse) 8,57, fine Com Standard I greifbar 6,80. Steig.

Bremen, 7. Okt. Baumwolle. (Dollarcents je 1 lb). Steig.

	7.10. 13 Uhr		7.10. 13 Uhr		7.10. 11 Uhr	
	B	G	B	G	B	G
Oktob.	—	—	—	—	—	—
Dezemb.	19,85	19,80	19,84	19,82	19,83	19,77
Januar	20, —	19,90	19,98	19,95	19,95	19,94

Marz	20.24	20.23	20.24	20.23	20.21	20.22	20.21	20.19	20.21
Mai	20.40	20.35	—	20.49	20.35	—	20.38	20.39	20.38
Juli	20.35	20.30	—	20.32	20.31	20.32	20.39	20.26	20.31
September	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Der Terminmarkt eröffnete unverändert bei 5 P. höher. Die Nachfrage war im großen und ganzen angeregt. Der Markt schloß um 13 Uhr 5-7 P. über Eröffnung. Nachmittags lag eine Entschärfung der Garside vor, die mit einer amerikanischen Baumwollenernte von 14,49 Mio. Ballen rechnet. Die Nachfrage war im allgemeinen erlosch. Schluß

verändert bis 3 über Vormittagsschluß.
Havre, 7. Okt. Baumwolle (die 50kg). Dez. 618.—, März 622.— Mai 623, Juli 620.— Sept. 617 —
London, 7. Okt. Jute (je 2 Tonne ckt) fest. Erste Marken September-Ok.
 267½, Okt.-Nov. 267½, Nov.-Dez. 267½, Dez.-Jan. 267½, geringere Sorten Sep.
 Okt. 267½, Okt.-Nov. 267½, Nov.-Dez. 267½, Dez.-Jan.

Liverpool	7/10	15/10	Baumw.(d)tel	7/10	15/10	(Talar) te Gantar	7/10	15/10
Amer. Mddl. vort.	10.36	10.35	35	Aegyptisch	10.37	10.36	11.94	11.91
October	9.98	10.10	Sakel-L. v.vorr.	15.50	15.55	Getind-L. Sort.vorr.	9.25	9.25
November	10.01	10.07	10.47	15.50	15.55			
December	10.01	10.03	November	15.50	15.55	Aschumt	20.45	20.45
Januar	10.04	10.06	Januar	15.79	15.88	December	20.80	20.80
Februar	10.05	10.07	März	16.04	16.12	Februar	21.20	21.20
März	10.10	10.13	Mai	16.30	16.35	April	21.68	21.68
April	10.11	10.11	10.11	16.45	16.51	April	22.05	22.05
	10.16	10.19	Unn-L. v. vorr.	11.30	11.35	August		

Juni	10	10,18	Oktober	11,01	11,02	Sakalerland	Nov.	31,55	55
Juli	10	15,18	November	11,16	11,17	Januar		32,09	09
August	10	11,14	Januar	11,35	11,36	März		32,69	69
September	10	08,10	März	11,54	11,55	Mai		35,18	18
Oktober	10	03,19	Mai	11,74	11,76	Juli		35,68	68

Kernyrk. 7. Okt. Baumwolle (c.o.l.b.). Öffnungskurse: Okt. 18,22-18,24, 18,24-18,25, Jan. sünd. Lieferungskontr. 18,78-12,79, Dez. sünd. Lieferungskontr. 18,24-18,25, Jan. sünd. Lieferungskontr. 18,91-18,92, März sünd. Lieferungskontrakt 19,13-19,16, Mai sünd. Lieferungskontr.

19.36-19.36 Jah. (Australien) Wollmarkt herrschte stetige Tendenz, kamen jedoch nicht sehr wenig Abschlüsse zustande. Auch am Garmme blieb das Geschäft in engen Grenzen.

* Wollversteigerungen in Australien vom 4. Okt. In Adelaide (Südaustralien) schloß heute die zweite Reihe, auf der im ganzen rund 250 Ballen versteigert wurden. Die Preise des Ausgebots mußten zurückgezogen werden, weil die Erlöse waren 7½-10% niedriger als auf der letzten Versteigerung. Die Probe- und fehlerhafte Wollen waren die Preise besonders

In Albarg (Neusiedels) kamen heute 9000 B. zum Ausbeut. I Wolle zeige durchweg die Folgen der Trockenheit, sie war dünn und fehlerhaft. Trotzdem war die Nachfrage befriedigend. Im Vergleich z. Eröffnungsreihe im Vorjahr waren die Preise für Merinos 30-40% und I comebacks und Kreuzzuchten 25% niedriger. Der höchste Erlös war 16% = Amerikanische Baumwolle. In der Wettvorhersage

Landwirtschaftlichen Büros in Washington vom 5. Oktober wird für die nordatlantischen und mittelatlantischen Staaten der Baumwollzone für Mittwoch und Donnerstag eine Periode von Regenschauern in Aussicht gestellt und wieder gegen Ende der Woche. Die Temperaturen werden zuerst normal sein und wärmer im Rest der Woche, abgesehen von vorübergehender Kühle ungefahr Donnerstag. In den südatlantischen Staaten und Ostgolfstaaten werden für den ersten Teil der Woche Regenschauer

Berlin, 7. Okt. Terminabholungen.
Kupfer mobil. Alu stat. Zink instos.

Berlin, 7. Okt.	Terminnotierungen.		
	Kupfer ruhig.	Blei stetig.	Zink lustlos.

Juli	148,75	148,25	46,50	46,25	48,50	48,25
August	148,75	148,75	46,50	46,25	48,50	48,25
September	149,00	148,75	46,75	46,50	48,75	48,50
Terminrenten, 7. Okt.						
Oktober	147,00	146,00	46,00	45,75	48,00	47,75
November	148,00	146,75	46,25	46,00	48,25	48,00
Dezember	148,25	147,50	46,50	46,25	48,50	48,25
Januar	148,50	147,75	46,75	46,50	48,75	48,50
Februar	149,00	148,00	47,00	46,75	49,00	48,75

März	149,50	148,50	März	409,-	408,-
April	149,75	148,75	Zinn (Vertrag) stetig	—	—
Mai	149,75	148,75	Oktober	411,-	407,-
Juni	149,75	148,75	November	412,-	408,-
Juli	149,75	148,75	Dezember	413,-	409,-
August	150,-	149,-	Januar	414,-	410,-
September	150,-	149,50	Februar	415,-	411,-
			März	416,-	414,-

Nichtamtlich Silber prompt 70,25 B, 68,25 G Goldrohrgold prompt 48,25 B, 47,25 G

London					
Kupfer/Lieferung	74 1/2-74 3/4	73 1/2-74 1/4	Zink/Seltenmetall	83 1/2-84 1/4	83 1/2-84 1/4
3 Monate	74 1/2-74 3/4	74 1/4-74 1/2	Aluminium/Kroll	95	95
Seltenmetalle	74 1/2	73 1/2	für Ausland	100	100
Elektrolyt	84 1/4-84 3/4	84 1/4-84 3/4	Antimon Er.-Pr.	52-282 1/2	52-282 1/2
Best Selected	77 1/2-78 1/4	77 1/2-78 1/4	ochelastes	35	35
Strong Sheet	77 1/2	77 1/2	Oxide/Lieferung	100	100
Zinn/Lieferung	198 1/2-198 3/4	198 1/2-198 3/4	Platin	137 1/2	137 1/2
3 Monate	202 1/2-202 3/4	202 1/2-202 3/4	Wolfram-er	36	36
Seltenmetalle	198 3/4	198 3/4	Ök.-Nov.	37	37

Banka	---	239 ¹ / ₂	239 ¹ / ₂	Niederrh. Land	---	175	175
Strasse	---	203 ¹ / ₂	203 ¹ / ₂	fr. Ausland	---	175	175
Blei prompt	---	23 ¹ / ₂	23 ¹ / ₂	Weißblech prompt	---	19 ¹ / ₂	19 ¹ / ₂
auf Lieferung	---	237 ¹ / ₂	237 ¹ / ₂	auf Lieferung	---	---	---
Setzmetallpreis	---	23 ¹ / ₂	23 ¹ / ₂	Silber	---	231 ¹ / ₂	231 ¹ / ₂
Zink prompt	---	23 ¹ / ₂	237 ¹ / ₂	auf Lieferung	---	239 ¹ / ₂	239 ¹ / ₂
auf Lieferung	---	24 ¹ / ₂	24 ¹ / ₂	Gold	---	84 ¹ / ₂ 11 ¹ / ₂	84 ¹ / ₂ 11 ¹ / ₂

* Essen, 7. Okt. Marktveräußerl. Mittel, Kälber jedm. Auktore:
Rinder, darunter: 121 Ochsen, 303 Bullen, 289 Kühe, 55 Färsen und
Fresser; 303 Kälber, 80 Schafe, 3342 Schweine. Es notierten: 150
Gewicht in Reichspennig: Ochsen: a 155-80, b 150-54, c 42-46; Bullen
a 50-54, b 46-49, c 49-56; Kühe: 52-55, b 47-50, c 40-44;
a 50-54, b 53-57, c 49-56; Färsen: 47-50; Fresser: 60-62; Kälber: a 95-130, b 88-
92, c 50-55; Schafe: a 155-80, b 46-52, c 33-41; d 23-30; Schweine
a 84-87, b 71-80, c 87-90, d 84-87, e 80-84, Sauen 75-80. Nächster Markt
Montag den 14. Oktober.

7. Dortmund, 1. Okt. Auftrieb: 1191 Rinder, 504 Kälber, 293 Schafe, 2980 Schweine. Es notierten 159 Lebendgewichte in Reichspennig: Ochsen 1 a 56-60, a 2 55-57, b 1 54-56, b 2 48-52, c 45-47, d 40-44; Bullen: b 52 a 46-50, d 38-45; Kälber: a 51-54, b 46-50, c 40-45, d 38-39; Färsen: a 57 b 40-45, d 40-48; Kälber: b 88-92, c 70-87, d 55-69; Schafe: b 52-55, c 45 b 39-44; Schweine: a 86-88, b 87-90, c 87-89, d 84-86, e 88-94, f 79-81. Sauen 70-79. Marktverlauf: Großvieh langsam, Kälber lebhaft und Schweine mittel.

◀ Frankfurter 7. Okt. Auftrieb: 1670 Rinder, darunter 98 Ochsen,
Bullen, 60 Kühe, 498 Färsen; 473 Kälber, 73 Schafe, 5123 Schweine.
notierten 187 Pfund Lebendgewicht in Reichspfund: Ochsen: a 1-56,1, a
bis 58, b 1-50-54; Bullen: a 54-57, b 49-53; Kühe: a 51-56, b 47, 37
d 30-36; Färsen: a 50-61, b 55-58, c 35-4; Kälber: 73-82, 74-7, d 65
Schweine: a, b, c u. m. 58-68, 60-80, Geschäftsgang: Rinder gering
Fleischpreis: Gochfeld, 1 kg. Überhand: Kalbfleisch und Schafte nützlich, geräu
Fleischgroßhandelspreise für frisches Fleisch: Ochsen: I 90-105, II 80
Bullen: 85-100, Kühe: II 67-73 III 65-85 Kälber: U 105-110 Hammel: 105-

zu Manheim, 7. Okt. Dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt und es wurden die 50kg Lebendgewicht je nach Klasse gehandelt: 351 Ochsen 40-62, 193 Bullen 44-58, 213 Kühe 20-52, 387 Färsen 46-60, 660 Kälber 57-55, 3637 Schweine 76-91. Handel: Großvieh mittelmäßig langsam geräukt, Kälber lebhaft, geräukt, Schweine mittelmäßig, Uebstand, Nächster Großvieh-, Kälber- und Pferdemarkt ist am 15. Oktob.

Konkurse
Abensberg: Spediteur Georg Lanzl, Singshausen, Bad Frankenhau-
 Kythl; Malermester Fritz Rös, Bad Oeynhausien; Firma Vierling,
 Reikensmeyer & Kaufmann Heinrich Schriever, Belzig; Kaufmann
 Heinrich, Medewitz bei Wiesenburg, Braunschweig; Kaufmann Art
 Lehmann, Bünde, Westf.; Schuhmacher Rudolf Klasing, Charlottenbu-

Heilmann, **Dorsten:** Kaufmann Wilhelm Rodeck, **Kauffmann** Sally Radtke, **Handelsgesellschaft** Doellstaedt & Richter, **Hamburg:** Kaufmann E. Friedrich, **Wilhelm Kahmeyer, Hannover:** Kaufmann Wilhelm Schneiders, **Union Anker- und Maschinenbau AG, Metallindustrie, Hannover-Wölfel, Sachse, Leipzig:** GutsMuths & Co. **Leipzig:** Kaufmann Wilhelm Schöler, **Leipzig:** Maschinenfabrik Martin Eugen Vogler, **Kirchberg, Hunsrück:** Kaufmann Jakob Lerner, **Sohren, Langensalzsa:** Kaufmann Alfons Hopt, **Leipzig:** Saltmiederer, **Leipzig, Bokal i. Mänschen:** Kaufmann Michael Lippmann, **Leipzig:** Mecklenburger, **Leipzig:** F. D. Tungenfelder, **Mühle, Niesberg:** Hosenrätzerfabrik Konrad Preisler, **Oberkaufungen, Bez.**

Kassel: Schreinmeister August Rabbe. Späßenberg: Handelsma
Isidor Katz, Heinebach. Kalle Baker. Louis Bramkamp, Diens
Walmar Messerschmidt. Cuno Hartkopf, Zwingenberg, Hessen: Kaufma
Gustav Fesemeyer, Alsbach.

Vergleichsverfahren

Erfurt: Offene Handelsgesellschaft Mobilfahrikant August Kilian. Ge
Firma Gea. Gesellschaft elektrotechnischer Artikel m. b. H. Hambu
Kaufmann Friedrich August Cuno Hartmann. Oberrhausen: Maschin
fabrikant Emil William Kreher. Stromberg (Hunsrück): Schuhmach

meister Josef Plentz, Viersen; Firma Hermann Hahn.

Notwendige Konzentration im Lincolnshire-Distrikt
Lohnschwierigkeiten in der Röhrenindustrie

Notwendige Konzentration im Lincolnshire-Distrikt
Lohnschwierigkeiten in der Röhrenindustrie

„Teilnehmer“ wird die Reichsbahn ihren Kampferlöf K 148 auch beizuge-

Kreise um den jungen Stresemann

Von Georg Schwibedky

Von Stresemann Anfang September durchgesehen. Seine Wünsche auf Änderungen sind berücksichtigt. Der Verfasser.

Die Jugend eines Großen zu zeichnen, hat nur bedingten Wert. Nicht alles ist groß schon in Knaben- und Jünglingstagen. Der Betrachtung wert aber sind die Keime der Anlagen, die die spätere Größe ausmachen. Ich glaube, sie sind unschwer bei Stresemann zu erkennen.

Stresemann lernt tanzen

An der Holzmattstraße hat 1895 der Tanzlehrer Krüger seinen eignen Saal. Man geht durch die lange Ostberliner Tordurchfahrt, über den schlecht gepflasterten Hof und eine kurze Treppe hinauf. Vom Flur aus führen zwei Türen hinein. Links liegt die Kleiderablage der (werdenden) Herren, rechts die der jungen, sehr jungen Damen. Wenn wir Jünglinge abgelegt, Krawatte und Rock vor dem Spiegel zum letztenmal zurechtgerückt und aus diesem Hintergrund nach unten in die Halle aufgetreten sind, betreten wir immer ein wenig unruhig den kleinen Saal der Seligkeiten und Herzensnächte, vorbei an dem alten Klavierflügel R., der schon mit seinem alten Frack an dem abgestellten Klavier sitzt, immer bereit, den von ihm selbst komponierten langweiligen Walzer „Erinnerung an die Tanzstunde“ zu ertönen. Viele sind es nicht unter den Kavaliere, die den hohen Preis von ein und einer halben Mark ertönen können. Auch ich habe ihn nie aufgebracht. An der Wand zwischen den beiden Türen liegen die Mütter der Jungfrauen.

Der leibhaftigste Balletmeister dirigiert mit den Fingernägeln, wie man den Rücken bei den Rumbadungen durchbiegen müsse und macht uns vor, wie beim Walzer der Brustflügel majestätisch vorwärts in einer Ebene gedrückt werden müsse, damit das rechte Schenkel herauskomme. Seine hellen blauen Augen blitzen im Eifer wie die eines Jünglings, und das schone weiße Haar weht im Schwung der Tanzbewegungen um das frische Gesicht. Tänze werden da, im Winter 1895 bis 1896, gelehrt, die heute verschollen sind wie Sagen aus der Kaiseranbahnungszeit: Polka und Polka-Mazurka, Trolche und Rheinländer, Gaxotte, Contre, Quadrille à la cour und Pas de quatre. Jeder dritte Tanz aber ist ein Walzer. Die Tänze von damals hatten nicht nur andere Namen als heute, sie hatten auch einen andern Stil. Alle Bewegungen waren lebhafter. Man hüpfte, schwang sich und schwebte, umfasste sich züchtig und drehte sich. Auch sonst war manches recht seltsam für heutige Begriffe. Die Damen hatten nach der Einlegung keine Beine mehr, und vorher durfte von ihnen auch nicht gesprochen werden. Man wagte kaum, sie zu sehen. Wenn man seinem Mädchen die Hand mit dem weißen Glacehandschuh auf den Rücken legte, griff man auf ein System von Stützstangen, nicht auf liebliche Weichheit wie heute. Die Weisse galt für das zweifelhafte weibliche Säugetier als Vorbild der Schönheit.

So eine Weipentaille hat der nettsche, blutjunge Backfisch, vor dem sich der sechzehnjährige Unterprimar Gustav Stresemann gerade verbeugt. Lotte ist sein Schwarm seit einem Jahr und der meine seit einigen Wochen, und trotz ihrer dreizehn Jahren nicht nur der unre. Stresemann steht in einem langen Gehrock. Die Schultern hängen ein wenig, und der Kopf ist nach oben geneigt. Das blonde Haar ist noch reichlich. Er ist ernter als wir, fast ein wenig trüb (er hat vor kurzem Schweiß erlitten) und gemessener selbst als wir. Vor ihm steht ein schüchternes Mädchen. Auf mich macht der drei Jahre jüngere damals noch so wenig Eindruck, daß ich außer jener Verbeugung nichts von ihm in der Erinnerung habe.

Wertvoll ist die Mischung der Tanzgesellschaft. Die Jünglinge sind alle Söhne des Offiziers, Handwerksmeister, Kaufleute und kleine Beamte sind ihre Väter. Das Geld ist den meisten knapp, sehr knapp, durch Nachbisselungen mühsam erworben. Stresemann, der Primar, der Sohn des Biergroßhändlers, gilt hier als sehr wohlhabend. Unter den Müttern aber, die den Draufgänger beiseite haben, sind ein paar Witwen von Offizieren und höheren Beamten aus dem Westen, die allmählich mit ihren Backfischjüngern den Osten zu Krüger ziehen, bei dem sie vor zwanzig Jahren selbst die ersten Tanzschritte gelehrt haben. Diese Witwen, weitgewandt, flug und lebenslustig, gewinnen bald die Führung eines Kreises, in den auch Stresemann und ich gezogen werden. Die Witwen ergänzen die Tanzstunde, indem sie uns der feineren bürgerlichen Sitten des Ostens mit liebenswürdiger Beharrlichkeit entziehen. Eine bezeichnende Gründung entsteht aus diesem Kreis: ein Verein für Sprachreinigung und Höflichkeit. Stresemann ist ein seltener Gast in diesen Vereinigungen. Er hat es weniger nötig, hüpfen und schweben schon zur Beilegung. Wir tragen bald hier, bald da, am häufigsten im Konterfälsch des Jungs. An den Wohnungen der drei Witwen lernen wir essen und trinken und uns „gebildet“ unterhalten. Es ist eine fröhliche Nachzählung. Auf dem Hügel im Zoo hinter dem Elefantengehege wird Kradel gespielt, und der Rast mit den Schimmern und Augen ist gelegentlich der Briefkasten für Briefe mit schüchternen und verletzten Zärtlichkeiten des Wortes.

G. S. gegen G. S. — Lotte hält die Waage

Lotte war gleich anmutig auf dem Stadthofboden der Festfälle wie auf dem Eis der Weiteisebahn, auf dem Kradelhügel des Jungs wie auf dem blauen Fahrweg. Lotte war reizend im luftigen Geplänkel der Jungen. Lotte zog ihre Nase zu einem bezaubernden Geruch zusammen, wenn sie ihre Ablehnung ausdrückte. Lotte hatte eine Mitte, die man mit den Händen hätte umfassen können, wenn man gebürtig hätte. Lotte konnte aus großen blauen Augen gläubig schauen und traurig flagen, aber auch sornig blitzen und übermütig spotten. Lotte war eine milde Richterin über die Verle der Anbetung, die ihr heimlich zugeflickt wurden, über Stresemanns recht hübsche und schwermütige Strophen, über die dünnen und fädelnden Gedichte meiner Prosa. Lotte zauberte aus Brettern und Pappe mit der damals weissen beliebten Brandnadel kleine Kunstwerke, mit denen sie Geburtstagsfeier und vielstündige Besetzung verbrachte. Lotte schuf mit der Stidnadel

aus einem abgelegten Zweithandschuh mit einem J'y penso einen Gegenstand zärtlicher Anbetung. Kurz, Lotte war der Gebante unserer Tage und der Traum unserer Nächte. Es war 1895, als der Unterprimar Gustav Stresemann, 1896, als der Student im dritten Semester Georg Schwibedky sein Herz an sie verlor. Lotte hielt in schlanker Hand die Waage mit den Herzen, die beide die Eigentümern G. S. trugen. Niemals kam das Jünglein zur Ruhe. 1895 stand Stresemanns Schale, vom Glück im spezifischen Gewicht erleichtert, oben, ihrem Herzen nahe. Von Schidial und Schulnot niedergezogen, sank sie im nächsten Jahr, und der übermütige Schwibedky sah seine Schale emporstehen. Unterhalb Jahr später packten wieder ihn die Prüfungsorgen. Sein Herz wurde schwer. Schidial wuchsen dem roten zuckenden Wesen, und es sank in die tiefste Tiefe. Das andre aber, das Examensalp befreit, schwebte sieghaft empor bis auf weiteres. Das meine in der Verlebung brach — ebenfalls bis auf weiteres.

Das steht nach zweihunddreißig Jahren alles sehr harmlos und erheitend aus. Damals aber waren diese Stürme des Herzens echt und schwer. Meine eignen Gefühle waren völlig vernichtet. Derselbe Stresemann, den ich als Nebenbuhler von Tag zu Tag glühender hakte, war mir ein Freund geworden, den ich hoch schätzte und mit dem ich im lebhaftesten geistigen Austausch stand. Wir waren eben im Spätsommer 1897, sogar Duzfreunde geworden. Da kam die gewaltige Entzweiung: der wilde Feind in mir erschlug den milden Freund. Bezeichnend für die Zweipaltigkeit selbst dieser Entscheidung ist meine Hafterklärung vom 21. Oktober 1897 gegen ihn: „Ich habe die größte Hochachtung vor Ihrem Charakter und Ihren Anlagen, und diese bewege ich Ihnen durch das Geständnis, daß Sie der einzige Mensch sind, den ich hasse!“ Der Haß kam aus Kleinheit und verlängerter Müdigkeit. Das Großhirn wollte nicht recht mit. Wenn zwei Verehrer um ein Mädchen ringen, gelten ja selten die Gefühle jarter Rücksicht. Von dem jungen Stresemann muß ich aber sagen, daß er auch in dem Kampf um Lotte niemals die leiseste Unvorsichtigkeit beging. Das mußte selbst meine wilde Eifersucht in jenem Haßbrief zu gestehen.

Das „nordische Delphi“ an der Mosel

Die ausgedehnte Kullstätte diesseits der Alpen — Feststellung unbekannter germanischer Gottheiten — Siedlungsteile aus der fränkischen Zeit — Prähistorische Scherbenfunde

Die halberforschte Trierer Tempelstätte

Trier, Ende September.

Nur selten pflegen die Ergebnisse der römisch-germanischen Forschung in eine breitere Öffentlichkeit zu dringen, ist doch allenthalben die Ansicht verbreitet, als zeige sich hier nur ein Arbeiten im kleinen und kleinsten, von Spezialisten betrieben und für ebenbürtigen Kreis berechnete. Aber auch hier scheint sich in letzter Zeit ein Wandel bemerkbar zu machen, wie man aus dem Echo schließen darf, das die Nachricht von der vollständigen Einstellung der Ausgrabungsarbeiten im Trierer Tempelbezirk aus Mangel an Geldmitteln allenthalben gefunden hat: nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in kulturgeschichtlich interessierten Leserkreisen wurde stärkstes Bedauern hervorgerufen. Und das mit Recht! Stellt doch der Trierer Tempelbezirk eine auf deutschem Boden ganz einzig dastehende Ausgrabungsstätte dar.

Die bisherigen Gebäudefeststellungen

Seit im Jahre 1924 die Feststellung des Tempelbezirks im Altstadtbereich zu Trier ergangen ist, ist auf diesem wichtigen Stadteck der durch Überbauung bedroht ist, von Jahr zu Jahr eifriger geforscht worden. So ist es möglich geworden, einen großen Tempelbezirk innerhalb der Stadtmauern der spätrömischen Kaiserzeit festzustellen, über deren Ergebnisse hier an Hand der von dem Ausgrabungsleiter Dr. S. Leichter herausgegebenen Veröffentlichungen zusammengefaßt berichtet werden soll.

Innerhalb einer nach Norden und nach Westen festgestellten Umfassungsmauer ist es in nächster Nähe der Kaiserstraßen gelungen, etwa ein Dutzend Tempel mit Säulenumgängen und zahlreich dazwischenliegende sowie einige runde Kapellen nachzuweisen. Außer diesen Heiligtümern — im ganzen etwa 60 kullische Bauten — sind im gleichen Gelände zwei bis drei gleichzeitige Wohnhäuser erkannt und als mutmaßliche Priesterwohnungen angenommen worden. Eine apsenförmige große Ummauerung von 50x50 Meter wurde vermutungsweise als Atrium gedeutet. Besonderes Interesse dürfte eine weitere große Ummauerung beanspruchen, die als ein primitives Theater von 55 Meter Breite und etwa 40 Meter Tiefe bestimmt werden kann. Die Stufenflächen gliedern sich durch zwei symmetrische radiale Gänge in drei Teile. Da das Theater von der größten Priesterwohnung überbaut ist, konnten die feineren Sitzreihen bisher noch nicht in ihrer ganzen Tiefe festgestellt werden: erst zwanzig der um die Bühne gelegten steinernen Halbkreise wurden nachgewiesen.

Daß unter diesen im 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. erbauten Stättenbauten die ersten prähistorischen Scherben in Trier und außerdem sogar vereinzelte Pfostenlöcher gefunden

* Die Erforschung des Tempelbezirks im Altstadtbereich zu Trier, Berlin, 1928. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. — Ausgrabungsergebnisse des Jahres 1928 im großen Tempelbezirk von Trier, veröffentlicht im Band 5, Heft 4/5 des „Monatsschrift für die gesamte klassische Altertumswissenschaft“, Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Mein Haß schwand. Wir trafen uns noch einige Jahre lang gelegentlich in Vereinen. Freunde wie einst sind wir nicht wieder geworden. Aber als wir im Februar 1919 bei beinahe wieder friedensmäßigem Kasse und immer noch triegsmäßigem Rufen im Erfrischungsraum der Nationalversammlung in Weimar beisammen saßen, tauchten wir lachend und ohne Groll die alten Erinnerungen aus und schrieben — gemeinsam eine Ansichtskarte an Lotte. Warum sollten wir uns noch grollen? Lotte hat keinen von uns beiden geheiratet.

Verahnung von Locarno?

Der mäßig beleuchtete unfreundliche Saal in Berlin, Leipziger Straße 134, ist dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterbund, den er am 8. Juni 1897 aufnimmt, ein etwas weiter Raum. Die Hufeisen-tafel füllt den Raum nicht recht aus. Der Festkommissar des viertel-jährigen Bundestags rätet herum in den uralten von der Jugend immer wieder begeisterten Formen des Bierkults. Schläger schmeitern auf den Tisch, daß die Gläser tanzen. Am begeisterten Rhythmus klaffen, prasseln, dröhnen die Salamander, gellen die Kommando-worte: Ad exercitum Salamandri — praeparati estisne? Sumus! Bibite! Ex! Eins, zwei, drei! Eins, zwei, drei!!! Ge-füllter Karm, wie ihn die Jugend liebt und immer lieben wird. Hier aber, mitten im Schema der Überlieferung, geschieht etwas Unerhörtes: Ein Franzose ist da. Ein Franzose hält eine Rede. Ich meine, er hat Lacaze geheißen. Stresemann, stud. rer. pol. im ersten Semester und Juchs der Neogermania, sitzt mit mir auf der Galerie und zeigt ihn mir. Der Fremdling hat ein kluges, vor-nehmes und energieloses Gesicht von scharfem Schnitt. Er spricht in fließendem Deutsch von Völkerverständigung.

Als ich 1925 im Pariser Kino Stresemann die Locarno-Verträge unterschreiben sah, stand der Lacaze von 1897 wieder vor mir. „Es waren viele fertig gegen die Einladung des Franzosen; sie sollten sich freuen, daß sich ein Mann zu ihnen kommt“, hatte mich der junge Student auf der Galerie gesagt, der später als Minister des Äußeren den ersten großangelegten Versuch der Verständigung zweier sogenannter Erbfeinde machen sollte. War der Locarno-gedanke schon im Keim da, hat er 28 Jahre im Unterbewußtsein gelebt? Eines ist mir sicher: Die reine Menschlichkeit im Sinne Goethes war in Stresemann 1897 so lebendig wie 1925. Mit ihr war und ist er der Vertreter des besten Deutschums.

(Schluß folgt.)

wurden, war von besonderer Bedeutung, da hierdurch zum erstenmal bewiesen wurde, daß eine prähistorische Siedlung der Augustus-gründung vorausging, und zwar innerhalb des Mauerrings der spätern Stadt. Raum weniger wichtig war auch der Nachweis, daß dasjenige römische Wohnhaus, das über dem großen Rundtempel gefunden wurde, in fränkischer Zeit wieder instand gesetzt und weiter benutzt wurde. Auch fränkische Siedlungsreste waren in Trier bis dahin noch nicht nachgewiesen worden.

Am Tempelgelände wurden ihre geringen Reste, nachdem einmal ihre charakteristische in fast römischer Technik hergestellte Keramik erkannt war, an mehreren Stellen beobachtet. 1928 ist nun auch noch ein gut erhaltener Frankendamm mit drei Herdstellen über zwei vorgerichteten spätrömischen Säulen — freigelegt worden. Außerdem gelang es, zum erstenmal einen schon in den ersten Jahrzehnten n. Chr. gefertigten Holztempel mit Söulenumgang nachzuweisen, und zwar unter einem besonders großen Steintempel mit Säulenumgang. Der Cellarboden war mit Schiefersteinen gepflastert, die dazwischenliegenden Pfostenbetungen aus Rohfahnen hergestellte. Es ist dies einer der ältesten Kultbauten des Bezirks.

Ob es etwa schon prähistorische Holztempel mit Um-gang gegeben hat, ist noch nicht entschieden. An der Nähe der Nordostecke des Theaters hat sich aber schon der vieredrige Grundriß eines Holzhauses gefunden und neben ihm mehrere Pfostenlöcher, die ausschließlich prähistorische Tempelbauten enthielten. Durch weitere Ausgrabungen muß untersucht werden, ob sie etwa schon von einem ähnlichen Baugrundriß herühren können, da ein Nachweis prähistorischer Tempel von besonderer Bedeutung wäre.

Alle diese Tempel fielen wahrscheinlich im Jahre 337 n. Chr. der Vernichtung durch die Christen anheim. Dann griffen die Profan-bauten der Kaiserstadt auf den ehemaligen Tempelbezirk über und nisteten sich in die Tempelruinen ein. Eine mit Steinplatten belegte Straße wurde über den Tempelbezirk hinweggeführt; sie scheint in fränkischer, vielleicht auch noch in der letzten römischen Zeit durch Aufprüngen mächtiger Planken gebrochenen Kalksteins höhergelegt worden zu sein. Auch aus dem 14. und 15. Jahrhundert haben sich noch bedeutende Straßenreste und die sie begleitenden Mauern nachweisen lassen.

Ogleich der Tempelbezirk mehrfach zerstört wurde, obgleich er namentlich im Mittelalter als Steinbruch gedient hat, lassen sich mit Hilfe der noch stehenden, teilweise über mannshohen Mauerreste und der viel zahlreicheren niedrigen Fundamentresten und der vielfach noch häufigeren Fundamentgruben doch noch die meisten Grundrisse der angestrichenen Bauteile erschließen. Diese beschränken sich auf mehrere Hauptformen und sind gerade durch ihre Einzigartigkeit von besonderem Interesse. Es sind meist keine Heiligtümer der üblichen griechisch-italienischen Art, vielmehr handelt es sich in der Regel um Bauten, die für die Einheimischen charakteristisch sind: kleine vieredrige oder auch runde Kapellen und größere vieredrige, vereinzelt auch runde Tempel, die von einem Säulenumgang umgeben sind.

Die Gottheiten

Der aus den Bauformen gezogene Schluß, daß das einheimische Element in diesem Tempelbezirk überwiegt, wird durch die in ihm gefundenen Reste kullischer Denkmäler bestätigt. Vor allem scheint der Kult mütterlicher Segensgottheiten in den verschiedensten Abarten gepflegt worden zu sein. Zahlreiche solche Kultbilder wurden gefunden: bald sitzt die Göttin auf einem Reihnsessel und hält auf ihrem Schoß einen mit Früchten gefüllten flachen Spankorb, bald trägt sie im linken Arm ein mit Früchten gefülltes Füllhorn und in der rechten Hand ein Zepter, während zwei kleine Kinder die Arme nach ihren Schoß legen, bald hält sie ein Tier auf dem Schoß.

Der Kult der Mütter scheint bei den Treverern besonders volkstümlich gewesen zu sein. Areta hieß die bis dahin unbekannte Göttin, in deren Kapelle zahlreiche Tonfigürchen und ein Weibchen gefunden wurden. Riona eine andre, der zwei Mütter geweiht waren. Der Name einer dritten, Sconellana, ist durch ein Einlaßförmchen aus Marmor auf uns gekommen. Eine besondere Art dieser mütterlichen Gottheiten war als Schützerin der Pferdebezugs die Göttin Epona, von der ebenfalls ein Tonbild gefunden wurde. Als in diesen Bildwerken und Weibchen-Inskriptionen spricht noch heute zu uns in eindringlichster Weise der alte Glaube des Trevererstammes an segende und pflegende Mütter, die für die Frucht des Feldes sorgen, für die Tiere im Stall und im Weid und nicht zuletzt für die hilflosen Menschenkinder: der Glaube an die göttliche Sendung der Frau.

Auch von den männlichen Gottheiten, die in diesem großen Tempelbezirk der Treverer verehrt wurden, ist eine ganze Anzahl aus den bisherigen Funden bereits nachgewiesen. In dem größten Tempel fand sich von dem Götterbild nur noch der mächtige Sockelstein von 1,80 Meter Breite und 1,15 Meter Tiefe, auf dem wahrscheinlich ein Bildnis von ungewöhnlichen Ausmaßen thronte. Da neben dem Tempel Reste des Reitenden Jupiter gefunden wurden, ist es höchstwahrscheinlich, daß auf dem Sockelstein im Tempel ein Bild des thronenden Jupiter gestanden hat. Aus andern bei Trier gemachten Funden ist darauf zu schließen, daß in dem Jupiter nicht ohne weiteres der römische Himmelsgott zu erkennen ist, sondern daß wir auch hier an einen einheimischen Himmelsgott — Herkules mit Bogen, Röcher und Keule — zu denken haben, der dem höchsten Gott gleichgesetzt wurde und gerade im Trevererland in besonderem Ansehen stand. Während Caesar einen gallischen Herkules nicht kennt, hebt Tacitus mehrfach dessen Verehrung bei den Germanen hervor. Germanischer Einschlag ist also hier im Kult der Treverer feststellbar.

Auch der Wettergott der Einheimischen, der durch die Luft sprengt, das Blizbündel schwingt und dessen Roß von einem Dämon getragen wird, wurde hier verehrt: zwei Statuenreste beweisen, daß einst zwei solche Reiterbilder in der Nähe des größten Tempels standen. Der gefundene Fuß des Rosses hat die Ausmaße eines ausgewachsenen schweren Pferdes. Roß und Reiter sind ein und dasselbe, beide sind der Gott, der ursprünglich wohl tiergestaltig war, alsdann in Menschenform, als Reiter auf dem Pferd, verehrt wurde.

Von andern einheimischen männlichen Gottheiten, die in dem Trierer Tempelbezirk verehrt wurden, ist zunächst der Deus Antarakos zu nennen, der auch als Mars Antarakos bezeichnet wird und in Trier viel verehrt wurde. Ganz neu für uns ist der Deus Martimarus sine Rijnitos, dem, wie sein Name beweist, blutige Opfer dargebracht wurden: ein Widderkopf liegt in der Mitte des Altars, und Menschenopfer bedecken seine Seiten. Rijnitos ist also einer von den Göttern, denen noch in historischen Zeiten von Galliern und Germanen Menschenopfer dargebracht wurden. Der als Hauptgott der Heilquellen von Aachen bekannte Apollo Grannus wurde ebenfalls hier verehrt, wie auch der Handelsgott Merkur, den die Einheimischen als Eus verehrien und von dem schon 1895 am linken Moselufer ein vorzügliches Bild gefunden wurde. Auch jetzt wurde ein Kultbild dieses großen, tiergestaltigen Wassergetotes im Tempelbezirk gefunden.

Ein Kult verdient noch ganz besondere Hervorhebung: der Kult des persischen Lichtgottes Mithras. Sein gewaltiges Heiligtum fand sich in einem großen Wohnhaus des Tempelbezirks eingebaut. An der der Eingangstür gegenüberliegenden Seite des Kultraumes lagen zwei schlanke Altäre, die als Sockel für Statuen der miträtrischen Fackelträger gedient hatten. Ihre Inschriften besagen, daß ein Mithraspriester im Range eines pater (Vaters), Martinus Martinialis, die Denkmäler dem unbeflegbaren Mithras hien, dem unbeflegbaren Sonnengott errichtet hat. Auf hohem glänzendem Sockel hatte zwischen ihnen ein reich reliefierter, etwa ein Meter hoher weiterer Sockelstein gestanden, auf dem wohl das eigentliche Kultbild angebracht war. Der reliefierte Sockelstein ist von hervorragender Schönheit und ist die künstlerisch höchststehende Darstellung der d. i. abgebildeten Geburt des Mithraskindes, das petrogenes, d. i. felsenbezeugt ist. Aus dem sterilen Felsenstein bricht das Mithraskind mit der persischen Mütze auf dem Kopf empor. Seine Pate hält den riesigen Sonnenball: Mithras bringt der Welt das Licht. Im ihn wölbt sich das Rund des Tierkreises. Diagonal durchschneidet der Kinderkörper die umschlossene Fläche. Die rechte Hand greift empor und legt sich an die Wölbung des Tierkreises. Am Felsenstein liegt schon der Rabe, der Mithras den Befehl bringt, den Weltenfener zu öffnen, damit eine neue, fröhliche Welt erhebe. Die Erbschlange, die das Blut des geopferten Stiers trinkt, züngelt empor. Rechts ist der Todesschädel, der mit Mithras den Stier erlegen wird. Um den Tierkreis herum sind die Köpfe der vier Weltgeister gruppiert; über dem im Relief dargestellten Weibchen der Adicia die Brustbilder des Sonnengottes und der Mondgöttin. Das Giebelfeld selber zeigt die vier Elemente: das Feuer in Gestalt des persischen Feuerkultes, der Mithras entsandt hat; das Wasser in Form eines zweiflügeligen Bechers, aus dem die Schlange trinkt; die Luft als Bliz und Himmelsgolub; die Erde als Felsenstein. Auf diesem reichen Sockel wird die nicht große Reliefplatte des eigentlichen Kultbildes, das Stieropfer, angebracht gewesen sein. Von ihr haben sich bisher nur ganz geringe Reste gefunden.

(Schluß folgt.)

Sinnlose Redensarten

Von Professor Dr. Eugen Lerch (München)

Ein Mann von Geist hat kürzlich einen Feldzug unternommen gegen gewisse Redensarten wie „Von der Wiege bis zur Bahre“, „Sch wollt, er wäre, wo der Pfeffer wächst“, „Das Stid hat Glasto gemacht“, „Er versteht das aus dem Effeff“, „Über den Köpf balbieren“ usw. Er beanstandet diese Wendungen, weil wir uns bei ihnen nichts mehr denken können, oder aber, wenn wir uns etwas dabei denken, sofort erkennen, daß ihr ursprünglicher Sinn sich im Laufe der Zeit in Widerspruch verwandelt habe. Denn die Wiege ist kaum noch in Gebrauch, der Pfeffer wächst nicht nur in der französischen Straßolonie Kanne, sondern auch in den herrlichsten Landstrichen der Tropen, niemand wisse, was „Glasto“, der italienische Ausdruck für Fische, mit einem Mißerfolg zu tun habe, usw. Demnach seien diese Redensarten eigentlich überlebt. Sie würden deshalb allmählich verschwinden, und wer auch sprachlich auf der Höhe der Zeit bleiben will, der solle sie jetzt schon vermeiden.

Das klingt zunächst sehr einleuchtend, beruht aber, wie mir scheint, auf einer allzu rationalistischen Auffassung von der Sprache. Diese Redensarten haben ja ihren Sinn nicht erst seit gestern verloren, sondern schon so lange, daß sie ein wenig, wie „Glasto machen“, heute fast unmöglich scheint, ihn herauszufinden. Und doch bleiben derartige Redensarten jahrhundertlang in Gebrauch. Man wendet sie schon lange an, ohne sie zu verstehen. Daraus ergibt sich, daß sie eine Daseinsberechtigung haben müssen, die gar nicht davon abhängt, ob sie dem Sprecher und dem Hörer verständlich sind oder nicht. Anders ausgedrückt: wenn die genannten Redensarten schon jahrhundertlang gebraucht werden, obgleich man ihre wörtliche Bedeutung nicht versteht, so ist auch nicht anzunehmen, daß die Wendung „Von der Wiege bis zur Bahre“ in absehbarer Zeit verschwinden sollte, weil die wenigsten von uns noch eine richtige Wiege gesehen haben, oder daß man bald niemand mehr dabei wünschen werde, wo der Pfeffer wächst, weil sich die Erkenntnis verbreitet, daß die Gegenben, wo diese Pflanze gedeiht, keineswegs alle zu den unerreichten gehören.

Worin aber liegt sie, diese Daseinsberechtigung der unverständlichen Redensarten? An ihrer Bildhaftigkeit. Wie sollen wir uns denn ausdrücken, wenn wir z. B. „Von der Wiege bis zur Bahre“ vermeiden wollen? Sollen wir etwa sagen „Von der Geburt bis zum Tode“? Das wäre viel zu nüchtern, zu abstrakt, zu unanschaulich. Und deshalb wird man wohl noch lange von der Wiege reden, auch wenn niemand mehr mit diesem Worte eine deutliche Vorstellung verbinden wird. Es ist eben bei solchen bildhaften Ausdrücken gar nicht nötig, daß man das ursprüngliche Bild noch „sieht“, es genügt durchaus, daß Sprecher und Hörer die Empfindung haben, eine bildhafte Ausdrucksweise zu gebrauchen oder zu vernehmen. Denn die bildhafte Ausdrucksweise wirkt, auch wenn sie nicht „verstanden“

wird, eben durch ihren bildhaften Charakter. Sie wirkt kräftiger, lebhafter, impulsiver, beschwingender, farbiger, kurz: lebendiger als die nicht bildhafte Ausdrucksweise. Diese wirkt zu sachlich, zu abstrakt, zu bedächtig, zu nüchtern. Natürlich kann man auch sagen „Von der Geburt bis zum Tode“, „Das Stid (der Schaulpieler) hat einen Mißerfolg erlitten“, „Er versteht die Sache ganz vorzüglich“, „Sch wollt, er wäre in einer (hretischen) Gegend“, „Er hat ihn betrogen“ (statt: „Er hat ihn über den Köpf balbieren“) usw. Aber wenn jemand so redet, dann haben wir die Empfindung, er rede höchst kalt und langweilig, als ob ihn die Sache nichts angehe und als ob ihn auch der Hörer nicht sonderlich interessiere; er verschmüht es eben, einbildlich, eindrucksvoll zu sprechen. „Er hat ihn betrogen“ so könnte etwa der Staatsanwalt in der Gerichtsverhandlung sagen. Im gewöhnlichen Leben aber sagen wir: „Er hat ihn hineingelegt“, übers Ohr gehauen, hinters Licht geführt, eingetauscht, geprellt“ oder auch zumeilen: „Er hat ihn über den Köpf balbieren“.

Wie man sieht, kommt es nicht darauf an, daß man gerade die zuletzt genannten Redensarten wählt — es gibt andere, die ebenso bildhaft wären. Wenn also jemand gerade das „Über-den-Köpf-balbieren“ als sinnlos geworden beanstandet, so können wir ihm ja den Gefallen tun und dafür eine der andern Wendungen gebrauchen. Aber wäre damit etwas gewonnen? Offenbar nicht. Denn auch bei diesen Varianten handelt es sich ja wieder um Bilder, die gemeinhin weder dem Sprecher noch dem Hörer recht deutlich werden. „Jemand hineinlegen“ — ja, wohin hinein? „Jemand einfeilen“ — wozu und warum? „Jemand übers Ohr hauen“ — warum gerade übers Ohr? „Jemand hinters Licht führen“ — hinter welches Licht? Es soll damit nicht gesagt werden, daß diese Redensarten überhaupt keinen Sinn hätten und daß man diesen Sinn bei eifrigem Nachdenken und Nachforschen nicht meistens ermitteln könnte. Wohl aber meinen wir — und das kann jeder-mann durch Selbstbeobachtung nachprüfen —, daß man sich dieses „Sinnlos“ normalerweise nicht bewußt wird. Zum Beispiel „jemand prellen“ heißt ursprünglich, ihn auf einem prall gespannten Tuch in die Luft werfen — aber wer denkt daran, wenn er von „Zedprellerei“ hört oder redet? Die Strafe des Prellens ist längst abgekommen — der „Zedpreller“ ist geblieben und wird bleiben. „Verstanden“ werden die bildhaften Wendungen trotzdem; es geht auch so. „Verstanden“ wird zumeist nicht das besondere Bild, sondern nur die allgemeine Bildhaftigkeit und die Richtung, in die das Bild zielt. Die Sprache funktioniert nicht mit der Substanz einer Schreimalphabe. Es ist nur ein Ungefähr, ein Umriß, eine Andeutung. Über dieses Ungefähr genügt.

Ob das besondere Bild verstanden wird, ist „Wurst“ (Wieder so ein unverständliches Bild!) Worauf es ankommt, ist allein, daß ich bildhaft rede und nicht abstrakt. Denn das bildhafte Reden enthält gegenüber dem sachlich-abstrakten ein Mehr. Es schwingen da Überdöne mit, die wir bei der sachlichen, unbildhaften Rede vernichten. Sage ich zum Beispiel: „Er hat ihn über den Köpf balbieren“ oder „Er hat ihn hineingelegt“ (statt des nüchternen „Er hat ihn betrogen“), so drücke ich damit meist eine gewisse An-erkennung für die Geschicklichkeit des Betrügers aus, mitunter sogar eine gewisse Schadenfreude. Auf jeden Fall gebe ich zu verstehen, daß ich die Betrugssache nicht übermäßig ernst nehme. Und eben deshalb ist „Er hat ihn hineingelegt“ und dergleichen für die ernste Sprache des Juristen durchaus ungeeignet; es klingt zu gemühtlich. Genau so ungeeignet aber ist „Er hat ihn betrogen“ für den leichten Plauderton. Wollte ich mich im Gespräch so ausdrücken, so würde man mich erkaufen fragen: „Ja, warum reden Sie denn so feierlich?“ Deshalb hat man nun zu jedem sachlichen Ausdruck ein bildhaft-unfaßliches Gegenstück gefunden, für die leichte Alltagsrede. So wird man in der Alltagsrede kaum je von „Mißerfolg“ eines Stückes sprechen — man sagt dafür „Fiasco“ oder „Durchfall“. Wie man ja auch beim Examen nicht „falsch-liegend“ von einem „Mißerfolg“ redet, sondern von einem „Durchfall“. Das ursprüngliche Bild wird uns bei „Durchfall“ in der Regel ebenfalls benutzt wie bei „Fiasco“, und ebensovielein den Franzosen, wenn sie im gleichen Sinne den Ausdruck „Badofen“ (four) gebrauchen. In der Umgangssprache vermeidet man ja nicht nur das unanschauliche Wort „Mißerfolg“, sondern ebenso auch die nüchternen Ausdrücke „Glück haben“ und „Unglück haben“. Man sagt dafür „Schwein haben“ und „Fisch haben“. Niemand versteht diese Bilder, aber jeder fühlt, daß sie drastischer wirken als die nichtbildhaften Ausdrücke. Ebenso wie jeder fühlt, daß „Er ist pleite“ drastischer wirkt als „Er ist zahlungsunfähig“. „Pleite“ enthält zwar streng genommen überhaupt kein Bild. Im weiteren Sinne aber kann man es dennoch zu den „bildhaften“ Ausdrücken rechnen, denn es wirkt „aufschaulicher“ als zahlungsunfähig, das eine rein verstandesmäßig gebildete Zusammenfügung ist. Genau so aber verhält es sich mit „Fiasco“ einerseits und „Mißerfolg“ andererseits. Es kommt also gar nicht darauf an, aus welcher Sprache „Fiasco“ oder „Pleite“ stammen und ob man sich dabei etwas „denken“ kann. Die Hauptsache ist, daß man bei diesen Wörtern etwas fühlt. Außer „pleite“ und „zahlungsunfähig“ gibt es freilich noch „bankrott“, und das war wirklich einmal ein Bild. Aber hier hat man nicht nur das ursprüngliche Bild vergessen (die zerbrochene Bank), sondern man empfindet das Wort auch gar nicht mehr als bildhaft, und eben deshalb wird es in der Umgangssprache mehr und mehr durch „pleite“ ersetzt.

Die bildhaften Ausdrücke wirken expressiver als die sachlichen, und so sind sie ein Beweis dafür, daß die Sprache nicht allein der Mitteilung dient, sondern auch dem Ausdruck. Rame es in der Sprache auf die rein sachliche Verständigung an, so würden wir die sachlichen Ausdrücke vor den bildhaften bevorzugen und erst recht vor solchen bildhaften Ausdrücken, deren Sinn der Hörer gar nicht verstehen kann.

Für dieses Nebeneinander des sachlichen und des bildhaften Ausdrucks gibt es unzählige Beispiele. Man vergleiche: „Er ist be-räugt“ mit „Er hat einen Schwips, einen Spitz, einen Affen“.

Ober: „Er ist stark betrunken“ mit „Er ist trankagelvoll“ oder „Betrunken wie ein Schwein“. Ober: „Er ist trankagelvoll“ mit „Er faßt wie ein Bienenbinder“. Warum schreibt man dem Betrunkenen den Besitz eines Spießes oder eines Affen zu? Warum betraufelt man die Schweine als zur Trunkstufung neigend? Und wieso soll „trankagel“ eine Steigerung für „voll“ sein? — Auf alle diese Fragen lautet die Antwort: weil wir bildhaft reden wollen — bildhaft um jeden Preis. — Warum bezeichnen wir gerade die Bienenbinder des alkoholischen Rastens? (Ursprünglich sollen es die Bienenfänger gewesen sein, das heißt die Urkinder (die Studenten). Warum sagen wir „Einem auf das Dach heigen“ statt „Streit anfangen mit ihm“? Und warum ist „mit jemandem anbandeln“ wieder etwas ganz anderes? Was heißt „mit jemandem anbandeln“ wörtlich? (Es gibt ein halbes Dutzend Erklärungen.) Und wieso bezeichnen wir eine große Kalle als „Hundekalle“, wo wir doch andererseits von den „Hundstagen“ sprechen? Warum sagen wir „in aller Herrgottsfrüh“, wo doch nach allgemeiner Auf-fassung der Herrgott zu jeder Tageszeit gegenwärtig ist (genau so aus). Was heißt „etwas ist zum Auswaschen“? (Der Engländer sagt: „es bahrt“, der Franzose: „es raffert“.) Warum läuft man „von Pontius zu Pilatus“, obwohl jeder weiß, daß Pontius Pilatus nur eine eingebildete Person war? Beim „Amis-schimmel“ denken wir, wenn uns dabei überhaupt ein Bild vor Augen tritt, an ein lang-james Pferd — während ursprünglich wahrscheinlich der Schimmel-pilz gemeint war, der sich auf alten, unerledigten Akten ansetzt.

Was allem dem ergibt sich: Wir haben nicht nur eine Sprache, sondern z. e. l. Eine sachliche, die auch feierlich wirken kann, aber eben deshalb im Alltag meist allzu feierlich, abstrakt wirkt. Und eine bildhaft-drahtliche. Jede hat ihren Platz. Aber das Reich der bildhaft-drahtlichen Sprache ist keineswegs kleiner als das der sachlich-nüchternen. Das Streben nach Anschaulichkeit, nach Bildhaftigkeit ist es gerade, was die Sprache des Alltags mit der Sprache des Dichters verbindet. Der Unterschied ist freilich der, daß man dem Dichter neue, „gelebene“ Bilder verlangt, während die Alltagsprache sich mit fertigen, zumeist unveränderlichen und oft unverständlichen Bildern zu begnügen pflegt.

Daß Redensarten veralten und außer Gebrauch kommen, ist natürlich richtig. Aber das beruht nicht darauf, daß die betreffenden Gegenstände (zum Beispiel die Wiege) außer Gebrauch gekommen sind, sondern darauf, daß die Bildhaftigkeit der Wendungen sich abnutzt. Ein Beispiel dafür war „bankrott“, das aus der bildhaften in die sachliche Sprache hinübergewandert ist. Und darum, und weil der menschliche Geist auch in der Sprache nach Abwechslung sucht, kommen immer wieder neue Bilder auf, die die alten verdrängen. Aber solange kein neues da ist, hält sich das alte Bild — mag es auch noch so „sinnlos“ sein.

Beantwortung für den Anhalt: S. Trüggenmann in Köln.